

kommen, daß einer um einen Schoppen Wein seinen Namen zu einer Bürgschaft hergegeben hat, und daß er nachher sein Leben lang Wasser trinken mußte, weil die Gläubiger gegen ihn aufgestanden sind und von ihm gefordert haben, was der rechte Schuldner ihnen nicht bezahlen konnte. Besonders der Landmann ist oft recht unvorsichtig mit den Bürgschaften. Die Ortsvorsteher sollten es sich daher zur Pflicht machen, ihre Gemeindeglieder von voreiligen Bürgschaften abzuhalten, und sie sollten ihnen dringend vorstellen, daß sie sich durch solche unüberlegte Handlungen an Weib und Kindern versündigen und sich mit diesen an den Bettelstab bringen können. Seyd ohne Falsch, wie die Tauben, aber sey doch auch klug, wie die Schlangen!

**G e h e i m n i s s e s .**

— Am 24. wurde zu Ulm in öffentlicher Schlussverhandlung der ledige Wagnergeselle Chr. Manz von Ebnabeuren, D.-A. Münsingen, wegen Tödtung des beurlaubten Reiterobermanns Wöhler von Ulm zu 6jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Verurtheilte war in einem Anfälle von Eifersucht über Wöhler mit einem Stocke hergefallen, worauf ein Kaufen entstand, bei welchem Manz das Messer zog und seinen Gegner so gefährlich verwundete, daß er schon am andern Tage starb. (N. T.)

— Aus dem Schutthausen des abgebrannten Sailer'schen Hauses in Ulm hat man vor einigen Tagen einen lebenden Hahn und eine Henne hervorgezogen. (U. Sch.)

— In Rappach, D.-A. Weinsberg sind die Menschenblättern ausgebrochen.

— Unter dem 23. Nov. wurde der zweite evang. Schuldienst zu Baihingen (Def. Stuttgart) dem Schulmeister Weitbrecht zu Weiler übertragen.

Auflösung des Buchstabenrathsels in Nr. 95:  
T h u r m .

**B a c k n a n g . [ L o b u n g . ]**

Der Dienstknecht Jakob Schoch von Buchhof, Oberamts Hall, ist in einer gegen ihn anhängigen Untersuchungssache zu vernehmen, sein Aufenthaltsort ist jedoch unbekannt. Derselbe wird daher aufgefordert, sich ungesäumt hier zu stellen, widrigenfalls er mit Steckbriefen verfolgt werden würde.

Den 27. November 1847.

K. Oberamtsgericht.  
Fecht, A.-B.

B a c k n a n g , Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Bertbold.

**W i n n e n d e n .** Naturalienpreise vom 25. Nov. 1847.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	12	—	—	—	—
„ Roggen . . .	16	—	14	56	14	—
„ Dinkel . . .	8	12	7	39	6	40
„ Gerste . . .	10	8	9	36	—	—
„ Haber . . .	6	12	5	20	5	6
1 Simri Weizen . . .	2	18	2	15	—	—
„ Einforn . . .	—	52	—	50	—	48
„ Gemischtes . . .	1	48	1	40	1	30
„ Erbsen . . .	2	8	2	—	1	48
„ Linsen . . .	2	8	2	—	—	—
„ Wicken . . .	—	52	—	48	—	—
„ Welschforn . . .	1	28	1	20	1	12
„ Ackerbohnen . . .	2	—	1	54	1	45

8 Pfund gutes Kernbrod . . .	30	fr.
Gewicht eines Kreuzerweds . . .	5	Loth 2 Quint.
1 Pfund Rindfleisch . . .	8	fr.
„ Kalbfleisch . . .	9	—
„ Schweinefleisch . . .	12	—

**H a l l .** Naturalienpreise vom 27. Novbr. 1847.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	12	17	39	16	—
„ Roggen . . .	12	24	11	19	10	40
„ Gemischt . . .	15	28	12	35	11	44
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	10	—	9	44	9	36
„ Haber . . .	5	36	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	16	48	16	40	16	32
„ Linsen . . .	17	36	16	24	14	40

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	14	fr.
Ein Kreuzerwed . . .	5	Loth 2 Quint.

**H e i l b r o n n .** Fruchtpreise vom 27. Novbr. 1847.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	12	18	29	17	—
„ Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	20	6	54	6	—
„ Gem. Frucht . . .	11	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	17	40	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	9	48	9	22	9	—
„ Haber . . .	6	—	5	20	4	48

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Baihingen, Weiskirchen u. s. w.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.**

N<sup>ro</sup>. 97.

Freitag den 3. Dezember

1847.

Schlacht bei Lund 1676. König Christian V. von Dänemark hatte als Bundesgenosse von Brandenburg einen Einfall in Schweden gemacht und mehrere Plätze weggenommen. Jetzt zog Karl II. gegen ihn zu Felde, und die zwei nordischen Könige lieferten einander bei der schonischen Stadt Lund ein Treffen, welches 5000 Schweden und 4000 Dänen das Leben kostete. Die Folgen dieser für Schweden glücklichen Schlacht waren die Wiedereroberung von Helsingburg, Christianopol und Karlskrona.

**Ä m t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n .**

**B a c k n a n g .** Die Pränumerationsgebühr für das Regierungsblatt sammt Rechtskenntnissen und den Murrthalboten pro 1848 ist bis Samstag den 11. Dezember d. J. an das Amtsverwaltungs-Actuarat dahier in dem bisherigen Betrag einzusenden, was die Ortsvorsteher den Gemeinde- und Stiftungsrechnern aufzugeben haben.

Den 2. Dezember 1847.

Königl. Oberamt.  
In Abwesenheit des Oberamtmanns,  
der gesetzliche Stellvertreter:  
Oberamtsactuar Friz.

**B a c k n a n g .**  
**Abgabe edler Rebsorten im Frühjahr 1848 betreffend.**

Diejenigen Weinbergbesitzer, welche von der Gesellschaft für die Weinverbesserung in Württemberg im nächsten Frühjahr edle Reben zu erhalten wünschen, werden eingeladen, sich binnen drei Wochen bei dem Oberamt zu melden.

Den 29. November 1847.

Oberamtmann Daniel.

widrigenfalls er mit Steckbriefen verfolgt werden würde.

Den 27. November 1847.

K. Oberamtsgericht.  
Fecht, A.-B.

**B a c k n a n g .**

**P r e s s e - u . B e r k a u f .**

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Lithographen Angerhauer von Spiegelberg werden am Mittwoch den 8. Dezember 1847,

Vormittags 11 Uhr,

eine Presse und etwa zwanzig Steine zum Lithographiren auf dem hiesigen Rathhaus im Aufsteich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 19. November 1847.

Stadtschultheißenamt.  
Schmücker.

**B a c k n a n g . [ L o b u n g . ]**

Der Dienstknecht Jakob Schoch von Buchhof, Oberamts Hall, ist in einer gegen ihn anhängigen Untersuchungssache zu vernehmen, sein Aufenthaltsort ist jedoch unbekannt. Derselbe wird daher aufgefordert, sich ungesäumt hier zu stellen,



Der letzte Aufftreich dieses Verkaufs findet am Freitag den 10. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, im Ochsenwirthshaus dahier Statt, wozu Kaufsliebhaber höflich eingeladen werden.  
Joh. Michael Stelzer.

 **B a d n a n g.** Der Unterzeichnete hat von seiner Schaller'schen Pflugschaft 200 fl. gegen gefegliche Sicherheit auszuleihen.  
Oberamtspfleger T e i c h m a n n.

### Der Fuß der Jungfrau. (Von Emil Girardin.)

Vor drei oder vier Jahrhunderten zitterte man in ganz Deutschland, wenn man an die Jungfrau in Nürnberg dachte; der frechste Bandit erblaste bei diesem Namen, welcher auch rohen Landsknechten, die vor nichte Furcht hegten, Schrecken einjagte; in den Hütten des Landbewohners, in den Häusern der Bürger, in den großen Sälen der Feudalschlösser sprach man nur mit gedämpfter Stimme davon, und dennoch sprach man häufig und gern davon, wie von allen Dingen, welche die Phantasie aufregen.

Es war eine lange Reihe von Unglücklichen, welche in den Umarmungen dieses unbarmherzigen Wefens ihren Tod gefunden hatten, und vermehrt durch die umlaufenden Gerüchte, wurde diese Liste noch immer größer.

Die Jungfrau von Nürnberg war nicht etwa eine blonde Deutsche mit blauen Augen und rofigen Wangen, nein, sie war in der That etwas ganz Anderes, nämlich eine schreckliche Maschine, welche irgend ein grausamer Genie der Menschheit erfunden hatte. Sie zeigte sich nicht im Publikum, wie man sich wohl denken kann, und wurde endlich, als die Nacht der Barbarei verschwand, als unnützes Möbel zurückgestellt. Im Lauf der folgenden Zeiten kam man sogar so weit, ihre ehemalige Existenz gänzlich zu läugnen; aber es ist dem Eifer eines englischen Reisenden gelungen, dieses historische Problem zu lösen.

Herr Wilmot, ein reicher und unabhängiger Mann, welcher nicht wußte, was er mit seinem Spleen und seinen Guineen anfangen sollte, entschloß sich endlich, die Jungfrau von Nürnberg aufzusuchen, von welcher er gelesen hatte. Augenblicklich läßt er Postpferde kommen, er reißt ab, der Kanakal ist bald passiert, er geht über den Rhein, er verspricht den Postillons hohe Trinkgelder und sie treiben ihre Pferde zum schnellsten Laufe an. Am Dienstag hatte Herr Wilmot sein Hôtel im Westend verlassen, am Freitag befand er sich in Nürnberg.

Sein erster Besuch galt den Gefängnissen des Stadthauses, er hoffte, einige Spuren von der Jungfrau dort aufzufinden. Der Baumeister, welcher den Bau dieser Gefängnisse leitete, hat jedenfalls das Angenehme dem Nützlichen zum Opfer gebracht. Was man das Loch nennt, ist ein Souterrain, zu welchem man auf einer Treppe von fünfzehn Stufen etwa hinuntersteigt, und breiten sich dann vor dem Besuchenden mehrere Gänge aus, an deren beiden Seiten sich eine Reihe von kleinen Zellen befindet, die etwa nur sechs Fuß im Umfang haben. Dort lagen die Gefangenen gefesselt, in der dichtesten Finsterniß.

Nach eifrigen Nachsuchungen an diesem schrecklichen Ort fand Sir Wilmot eine Folterbank, welche einst sehr viel gedient hatte. Von der Jungfrau war indessen nichts zu entdecken und erst nach vielen Untersuchungen erhielt er Kunde, wo sich dieselbe befände.

„Reisen Sie,“ — sagte man ihm — „nach dem Schlosse F. in Steiermark und suchen Sie den Baron Dietrichstein auf.“

Fünf Minuten später ließ Wilmot die alten Thürme Nürnbergs hinter sich zurück und entfernte sich mit Windeschnelle. Selbst die schroffen und gefährlichen Wege in den österreichischen Gebirgen hielten seinen Eifer nicht zurück, er hätte über die Abgründe fliegen mögen. Plötzlich aber warf ein schrecklicher Stoß ihn zu Boden, sein Wagen war in Stücke zerschellt. Verwundet, mit Blut bedeckt, erhebt der Engländer sich, setzt sich auf ein Pferd und verfolgt seinen Weg bis zur nächsten Post.

Der Baron Dietrichstein wußte einen solchen Enthusiasmus zu schätzen, er nahm den Fremden bei der Hand und führte ihn augenblicklich in das Zimmer, wo sich die Jungfrau befand.

Man wird fragen, durch welche Reihenfolge von Umständen die Jungfrau sich in diesem Schlosse befand: die Sache ist ganz einfach. Als im Jahre 1796 die französische Armee unter den Befehlen Jourdan's die Stadt Nürnberg einnahm, als die Bevollmächtigten des Direktoriums eine Kontribution von sechs Millionen Gulden verlangten, da verkaufte man so schnell als möglich, was sich in den öffentlichen Gebäuden Unbrauchbares vorfand, die Jungfrau wurde aus ihrem Versteck hervorgezogen, zum ersten Mal erschien sie im hellen Tageslicht, ein alter Jude kaufte sie für eine geringe Summe, dann gieng sie auf einen Kleiderfeller über, bei welchem der Baron Dietrichstein sie fand und sogleich ankaufte.

Wenn man das Fußgestell, auf welchem sie steht, mitrechnet, so ist die Jungfrau sieben Fuß hoch, es ist ein Cylinder von hohlem Holz, über welchem sich das ruhige und lächelnde Antlitz eines jungen Mädchens befindet, die Seiten sind so bemalt, daß sie die Tracht des sechzehnten Jahrhunderts darstellen.

Bermittelt einer geheimen Feder öffneten sich diese Seiten wie zwei Thüren, das Opfer wurde rückwärts in den kleinen Raum hineingestoßen, welcher nur einen Menschen in sich fassen konnte. Im Innern an der linken Seite, wo das Herz ist, befanden sich vierzehn lange Messer, auf der rechten nur acht, dann schloß sich die Maschine. Man vernahm einen Schrei, ein Strom von Blut benetzte das eiserne Fußgestell.

Der Baron bemerkte dem Engländer, daß am Fuß und auf den Seiten des schrecklichen Instrumentes sich noch zahlreiche Blutflecken befänden, die Messer waren ebenfalls noch mit einer rothen Farbe überzogen.

Sir Wilmot ließ die Maschine sich öffnen und wieder schließen; er ist der sanfteste und mildeste Mann auf der Erde, er würde keinem Insekt ein Leid antun können, und dennoch hätte er in seiner archäologischen Wuth gern einen Menschen gehabt, welcher freiwillig sich der schrecklichen Umarmung der Jungfrau dargeboten hätte.

Er bot dem Baron eine fabelhafte Summe an, um Eigenthümer der Jungfrau zu werden. „Wenn dieser Preis Ihnen nicht genügt“ — fügte er hinzu — „so will ich ihn verdoppeln! wollen Sie?“

„Und wenn Sie mir den Besitz von ganz Oesterreich versprochen, so würde ich kein Bedenken tragen, „nein“ zu sagen“ — erwiderte der Herr des Schlosses.

Der Engländer ließ nun die Jungfrau sorgfältig abzeichnen, er überwachte die Arbeit selbst, er unterhielt sich mit der Jungfrau, richtete Fragen an sie, so brachte er drei Wochen, drei glückliche Wochen in dem steiermärkischen Schlosse zu.

Nach seiner Rückkehr publicirte er ein gelehrtes Werk über diesen Gegenstand, dasselbe ist mit Luxus gedruckt und mit vielen Kupfern verziert. Ich habe ein Exemplar vor mir.

Es scheint, daß die Jungfrau im Jahre 1553 gefertigt wurde. Ein Spanier, heißt es, ein sehr geehrter Künstler, welcher sich des Schutzes Philipp's II. erfreute, theilte den Magistratspersonen Nürnberg's die erste Idee davon mit, und, heimlich in das Stadthaus eingelassen, legte er die letzte Hand an dieses schreckliche Werk. Aehnliche Maschinen waren jenseits den Pyrenäen nichts Unbekanntes. Eine freilich schwer zu beweisende Tradition gibt an, daß ein Student das erste Opfer derselben wurde; obgleich ohne Vermögen, wagte er es, die Tochter eines Schöppen der alten kaiserlichen Stadt, welche sich an den Ufern der Pegnitz hin erstreckt, zu lieben, und wurde auf solche Weise für seine Liebe bestraft.

Man versichert, daß in Berlin, Schwerin, Prag, Innsbruck, die Jungfrau Nürnberg's ihre Schwestern hatte. Sir Wilmot hat weder Mühe noch Geld gespart, um Gewisses darüber zu erkunden, es ist ihm jedoch nicht gelungen.

Der Ausdruck „Jungfernfuß“ ist noch in der deutschen Sprache geblieben, und Jedermann weiß ihn zu deuten. In den großen Wörterbüchern von Adelung und Campe sucht man ihn jedoch vergeblich, die Censur hat ihn unterdrückt.

### Mannichfaltigkeiten.

— Heim! heim! riefen die Sonderbändler aus den Urkantonen, als sie Dienstag, den 23. zum einen Thor von Luzern hinein und zum andern hinaus eilten, heim in die Urkantone. Es war der Todesruf und Todesstoß für die Luzerner Regierung; denn die Urkantöner kamen aus der verlorenen Schlacht an der Gislikoner Brücke nahe bei Luzern. — Es zeigt sich deutlich, daß der Sonderbund weit mehr, als auf die eigene Kraft und Tüchtigkeit, auf die Uneinigkeit und Unentschlossenheit der Gegner und auf Hülfe und Vermittlung von außen, ehe es zum Neussersten komme, gerechnet und vertraut, aber sich verrechnet hatte. Auf die Nachricht von der Uebergabe Luzerns haben die Urner die Feindseligkeiten gegen die Tessiner eingestellt und sich zurückgezogen. Auch sie scheinen also ihre Sache aufzugeben. Schon ist eine eidgenössische Brigade im Canton Schwyz vorgebrungen, weit hinein ohne Schwertschlag. Ein ganzer Bezirk March hat kapitulirt, entläßt seinen Landsturm, ruft seine Dienstpflichtigen zurück und unterwirft sich der Tagelohnung.

— Geh's so fort, wie's den Anschein hat, so können die Soldaten ihre Weihnachtsfeiertage friedlich zu Hause feiern und ihren Kindern vom Krieg erzählen. Am frohesten sind darüber die Basler Leuchtmänner, die um ihrer Lebtuchen willen so gegen den Krieg waren; „wer sie denn backen und essen solle?“

— Wie auch die Schweizer sich eilen, selbst mit einander fertig zu werden im Guten oder Bösen, es wird ihnen nichts helfen. Sobald die scharfen Waffen niedergelegt sind, kommen die unvermeidlichen Herren Diplomaten mit noch spizigeren Federn und Schnäbeln, um die letzte Hand ans Friedenswerk zu legen und dann kann leicht das Ende schlimmer werden als der Anfang. In einer Stelle der Thronrede im englischen Parlament erklärt die Königin, daß England, Frankreich, Oesterreich, Rußland und Preußen zur gemeinsamen Vermittlung in der Schweiz sich entschlossen haben. Von vielen Seiten wird Neuenburg als der Ort des Congresses genannt.

— Auf Befehl des Königs von Preußen werden künftig die „Neuenburger Nachrichten“ in der preussischen Ztg. unter der Rubrik „Inland“ mitgetheilt. Der König will damit, der Neuenburger Behörde seine Zufriedenheit

mit ihrem Verhalten in der Sonderbundsfrage zu erkennen geben.

— Der Kaiser von Rußland schickt Millionen nach Frankreich und England, dagegen borgt jetzt Rußland 14 Millionen Silberrubel im Ausland zur Eisenbahn von Petersburg nach Moskau.

— Das für so Viele interessante Testament des Kurfürsten von Hessen ist schon eröffnet, man erfährt jedoch nichts mit Gewißheit daraus, als daß der umsichtige Erblasser im Voraus verordnet hat, daß alle über das Testament entstehenden Prozesse in Frankfurt geführt werden sollen. Der Notar, der das Testament abgefaßt hat, ist sogleich beim Tode des Kurfürsten vorsichtig von Hanau nach Frankfurt übergesiedelt. Doch wollen die Zeitungen wissen, jedes der drei legitimen Kinder des verewigten Kurfürsten, nämlich der jetzt regierende Kurfürst, die Frau Herzogin von Meiningen und die Prinzessin Karoline, bekomme 1 Million Gulden als baares Erbtheil. Jedes der Kinder von der Gräfin v. Reichenbach soll bereits 1 Million erhalten haben; was die zurückgelassene junge Wittwe, Baronin v. Bergen erhalten hat, weiß man nicht. Von den drei Testaments-Executoren erhält jeder 20,000 Thaler für seine Bemühungen.

— Der Wechselrechts-Congress in Leipzig ist geschlossen. Die Ergebnisse werden von einer Commission ausgearbeitet. Der Hauptsache nach ist der preussische Entwurf angenommen worden.

— Der früh verstorbene Freiherr Gustav v. Vibra, Herzogl. Meiningischer Kammerjunker, hat 20,000 Gulden der Gustav-Adolf-Stiftung vermacht. Es hat aber noch Anstände.

— In der Sitzung des Dresdner Postkongresses am 8. November wurde eine einstimmige Einigung der Mitglieder, jedoch unter Vorbehalt der Genehmigung ihrer resp. Regierungen (namentlich Seite Preussens), dahin erreicht: die postvereinsländische Taxe soll betragen für den einfachen, d. h. nicht schwerer als 1 1/2 Loth wiegenden Brief bei einer Entfernung von incl. 6 Meilen = 2 fr., incl. 20 Meilen = 5 fr., über 20 Meilen = 10 fr. Conv.-Münze.

— Wohin? fragt man in England, wohin mit all' den brodlosen Arbeitern in England und Irland? In Lancashire allein sind 35,000 ganz ohne Brod, 87,000 haben wöchentlich nur zwei Tage zu arbeiten und höchstens drei zu essen. Sie ziehen in den Städten herum um Brod bittend, ruhig und schweigend, aber Niemand schlägt ihnen ihre stumme Bitte ab. Die Irländer betteln dagegen mit Flinten und Pistolen in der Hand, wer noch etwas hat, ist Tag und Nacht nicht sicher vor Ueberfall und Gewalt. In einem kleinen Städtchen sitzen 347 Verbrecher gefangen, 48 davon sind schon zur Deportation verurtheilt. Die Leute freveln um die Wette, um auch gefangen oder deportirt zu werden.

— In unseren Tagen verdrängt eine Erfindung die andere. Auch der Schwefeläther hat seine Rolle schon ausgespielt. Professor Simpson in Edinburg hat, wie versichert wird, ein Mittel entdeckt, das in rascherer und angenehmerer Weise eine vollständige Empfindungslosigkeit hervorbringt, als der Schwefeläther. Nur diese Wirkung binnen weniger Sekunden zu erreichen, genüge es, an einem Tuche zu riechen, auf das man einige Tropfen des neuen Mittels gegossen.

— In der Gegend von Reval wurden in der letzten Zeit drei Kinder von Wölfen weggeschleppt; eins jagte die Mutter dem Wolfe noch ab, obwohl es schwer verletzt war; ein Knabe von 5 und ein Mädchen von 9 Jahren wurden zerrissen. Eine Wolfsjagd, bei der nahe an 1000 Bauern in Thätigkeit waren, hatte keinen Erfolg.

— (Mainz, 26. Nov.) Die Durchschnittspreise der am heutigen Fruchtmarkt in der Halle verkauften Früchte waren: 1644 Mtr. Weizen 10 fl. 59 fr.; 194 M. Korn 8 fl. 31 fr.; 336 M. Gerste 6 fl. 19 fr.; 300 M. Haber 4 fl. 24 fr.; 12 M. Spelz 3 fl. 48 fr.

— Durch den Tod des Herzogs von Anhalt-Köthen hat sich die Zahl der deutschen souveränen Fürstenhäuser wieder um eines vermindert, indem mit dem Herzog diese Linie des Anhalt'schen Hauses ausgestorben ist. Die Zahl der souveränen deutschen Fürstenfamilien beträgt jetzt noch 33.

### E i n h e i m i s c h e s.

— Kürzlich las man in einem öffentlichen Blatte die Nachricht, daß unsere Regierung entschlossen sey, das Omnibuswesen unter ihre Controle zu stellen. Es wäre dies sehr erwünscht, sowohl hinsichtlich des dadurch gesicherten Publikums, als auch wegen der wohlfeilern Omnibusunternehmungen selbst, zu welchen man dadurch Vertrauen gewinnen, und welche ein weiteres Gegengewicht gegen die hohen Preise der Post bilden würden. (N. L.)

— Zum Stuttgarter-Sonntagsvergnügen gehört in neuerer Zeit unausbleiblich ein kleiner Unfall auf der Eisenbahn und der hat uns auch letzten Sonntag nicht gefehlt. Beim letzten Abendzug geriethen Lokomotive und Tender durch unrichtig gestellte Weiche in den Sand und mußte eine andere Lokomotive geholt werden, was von Cannstatt herauf die kleine Verspätung von 1 1/2 Stunden verursachte. (N. L.)

— Die Württemberger in Siebenbürgen. Abermals ist eine Anzahl unserer Landleute durch unvorsichtige Auswanderung verunglückt, und abermals wurden die Gemeindefassen vergeblich angestrengt, um der Armen los zu werden: die Württemberger in Siebenbürgen sind in vollem Rückzug.

Bereits haben Manche das Vaterland wieder gefunden, aber elend, hilflos, krank vom ungesunden, fiebererzeugenden Klima, voll von Klagen über die dortigen Zustände: über die Wallachen, von denen sie bestohlen, über die Ungarn, von denen sie verachtet, über die Deutschen, von denen ihnen nicht geholfen worden, über den trostlosen Zustand des dortigen Kirchen- und Schulwesens, wo die Alten ohne Erbauung, die Kinder ohne Unterricht seyen. Ein Familienvater erzählt, mit seinem Weibe und einem dreiwöchigen Kinde habe er den Rückweg angetreten, das Kind in einem Korb auf eine Kiste gebunden wochenlang unter freiem Himmel übernachtet, weil man ihn nicht einmal um Geld aufgenommen, als einen Deutschen, Kranken, Evangelischen; nun liegt er krank nebst einem Kameraden, sein Weib aber beinahe hoffnungslos; nur das liebe kleine Kind ist unverfehrt geblieben von den rauhen Winden und Menschen. Alle Klagen sich an, daß sie mit ihrem Zustande im Vaterlande nicht zufrieden gewesen und rühmen jetzt, nach theurem Lehrgehalt, es sey nirgends so gut wie in Württemberg. Im nächsten Frühling werden fast Alle, die noch leben und die Mittel haben, ihnen nachfolgen. Sie wollen gehört haben, dem Pfarrer Roth sey das Haus vom Boden weggebrannt worden. Wir wollen dies nicht wünschen, aber hoffentlich wird diese neue Lehre nicht abermals verloren seyn, und endlich wird man allgemein begreifen, daß jedenfalls die Auswanderung nach Osten nicht der Sonne, sondern dem Unglück entgegenführt. (S. M.)

— (Landwirthschaftliche Winke in Beziehung auf die Kartoffelkrankheit.) Der diesjährige Jahrgang hat wieder, wie in den zwei vorangehenden, die Erscheinungen der Kartoffelkrankheit in bald stärkerem, bald schwächerem Grade zu Tage gefördert. Wenn man auch aus der Wahl der in Vorschlag gebrachten und ausgeführten Mittel wiederholt die Erfahrung gemacht hat, daß dieselben meistens ohne Erfolg geblieben sind, indem weder mineralische Mittel, wie Salz, Kalk, Gips, Salpeter etc., noch vegetabilische und thierische Stoffe, wie Delfkuchenmehl, Asche, Malzkeime etc., als Schutzmittel sich erprobt haben, so haben die diesjährigen Erfahrungen doch Winke gegeben, die für die Zukunft von großer Wichtigkeit für die Kartoffelkultur werden dürften. Auch die diesjährige Erfahrung bestätigt es wieder auf's Neue, daß in tiefliegenden Grundrücken, in nassen und feuchten Lagen und auf schwerem Boden die Kartoffelkrankheit zuerst und in höherem Grade zum Ausbruch kam, als unter den entgegengesetzten Verhältnissen. Daraus lassen sich die nöthigen Maßregeln in Beziehung auf die Wahl der Lage und des Bodens bei der künftigen Kartoffelkultur von selbst folgern. Wie in den Jahren von 1845 und 1846, so trat die Krankheit unter den Kartoffeln auch dieses Jahr wieder Ende Juli

oder Anfangs August auf. Daraus geht die Nothwendigkeit hervor, solche Kartoffeln in Mehrzahl anzubauen, deren Vegetation beendigt ist, wenn die Krankheit mit ihren Folgen auftritt. In dieser Beziehung werden wir auf den vermehrten Anbau von Frühkartoffeln angewiesen. Bei dieser Wahl der Kartoffelsorte dürfte es aber im Interesse des Landwirths liegen, sie so bald als möglich auszupflanzen, wenn die Trockenheit und die Temperatur des Bodens es erlaubt. Um die Vegetation der Frühkartoffeln zu fördern, bringe man dieselben einige Wochen vor dem Ausstecken in ein etwas erwärmtes Lokal, so daß sie sogenannte kurze Sporne treiben. Damit die Pflanzen während ihres Wachstums sich schnell entwickeln, so wird eine sorgfältige Pflege, ein fleißiges Felgen, Behacken und Anhäufeln der Kartoffeln erfordert. Zeigen sich Kennzeichen der Krankheit an den Blattspitzen, so suche man das Kraut an den Frühkartoffeln bald möglichst abzuschneiden, so daß die Mittheilung des Krankheitsstoffes an die Knollen unterbrochen wird. Sollte anhaltend feuchte Witterung eintreten, so dürfte es rathlich seyn, die Frühkartoffeln einzuheimsen und sie vor dem Einkellern vollkommen abtrocknen zu lassen. Durch den vermehrten Anbau von Frühkartoffeln wird dann der weitere Vortheil erreicht, daß dem Lande noch eine halbe Brache zur Vorbereitung für die Einsaat von Wintergetreide gegeben werden kann. Läßt man kein Wintergetreide auf die Frühkartoffeln folgen, so kann man dieselben weit pflanzen, und in die Zwischenräume Kohl, Weißtraut, Kohlraben, Kohlrüben, Runkeln etc. setzen, welche während ihrer Vegetationsperiode begüßt werden müssen. Diese Zwischengewächse liefern eine nicht unbedeutende Nebenmüzung, wenn ihnen nach der Kartoffelernte eine sorgfältige Pflege zu Theil wird. Nach dreijähriger Erfahrung hat sich satzsam bestätigt, daß die Kartoffeln auf kräftigem Boden oder bei starker Düngung am meisten von der Krankheit befallen wurden, während auf minder kräftigem oder ungedüngtem Lande die Kartoffeln von der Krankheit größtentheils verschont blieben. In dieser Beziehung wird dem Landwirth empfohlen, jede Düngung zu Kartoffeln zu unterlassen. Auch dieses Jahr hat die Erfahrung wieder auf's Neue gezeigt, daß manche Sorten, wie z. B. die blauen Kartoffeln am stärksten, andere dagegen nur schwach von der Krankheit befallen wurden. In letzterer Beziehung darf mit vollem Rechte eine Kartoffelart empfohlen werden, die weniger empfänglich gegen die Krankheit ist. Es ist dies die sogenannte Plattenhardter Kartoffel, die auch auf den Silbern unter dem Namen Geldmacherin bekannt ist. Diese Kartoffel, die eine weißröthliche Farbe und glatte Haut hat, ist zwar keine von den bessern Speisepotatoen; allein sie hat sich während der Andauer der dreijährigen Krankheitsperiode der Kartoffel durch ihre Unempfindlichkeit gegen die Krankheit mit einem

Beifall bewährt, der sie für den allgemeinen Anbau in unserem Vaterlande mit vollem Rechte empfiehlt. Mögen vorstehende Winke für den nächstkünftigen Kartoffelbau der Beachtung gewürdigt werden, die sie mit vollem Rechte verdienen! (S. M.)

— Stuttgart. [Evangelisches Konsistorium. Bekanntmachung, betreffend die Ertheilung der für das Jahr 1847—48 ausgesetzten Belohnungen an Schulmeister, Unterlehrer und Lehrgehilfen.] Nachstehende Schulmeister, Unterlehrer und Lehrgehilfen wurden der für das Jahr 1846—47 ausgesetzten Belohnungen für würdig erkannt: I. Schulmeister. Generalat Hall: Unger in Oberroth, Hanstein in Gaggenstatt, Layh in Adolfsurth, Knöbler in Unterfirneck, Friggärtner in Lägerroth; Generalat Heilbronn: Schmidt v. J. in Dietigheim, Hasenbrak in Auenstein, Pfeifer, Elementar-Schulmeister in Baihingen, Hähnen in Reipberg; Generalat Ludwigsburg: Kohler in Cannstatt, Behles in Uhlbach, Kurz in Möhringen, Mayer in Nusberg; Generalat Tübingen: Reile in Schmie, Herzog in Kniebis, Geger in Hüsenbach; Generalat Reutlingen: Beutel in Hausen o. B., Stoll in Sulz; Generalat Ulm: Lauser in Ganslofen, Schuler in Plummern. II. Unterlehrer. Lehrgehilfen. Unterlehrer Bleicher in Rudersberg, israel. U.-L. Elsässer in Oberdorf, Lehrgehilfe Dreiß in Heßigheim, U.-L. Gehring in Großbottwar, Hülflehrer Roffenbach in Stammheim, U.-L. Diez in Sulz, U.-L. Hengstler in Aldingen, L.-G. Leihbrand in Ulm, L.-G. Keppler in Ulm. (S. M.)

Stuttgart. Die Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Jux, Def. Badnang, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorschriftsmäßig zu melden. Den 26. Nov. 1847.

K. ev. Konsistorium. Scheurlen.

**Dreißtblige Charade.**

Wein Ganzes nennt Entschwund'nes dir,  
Das Erste ist des Menschen Bier.  
Und bist du Morgens aufgewacht,  
Wird seiner meist zuerst gedacht.

Es hat's der Bettler, wie der König,  
Der Eine viel, der Andre wenig;  
Wem's ganz gebriecht, darf man nicht höhnen,  
Er sucht's durch Fremdes zu verschöner.

Das Ziel, schon seit sehr langen Zeiten,  
Gar Vieler, sind die Letzten Seiden.  
Und Alle sind darauf bedacht,  
Wenn es voll Gold entgegen lacht.

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

In froher Becher muntre Kreise,  
Das Ganze schlecht lebend und leise;  
Wer da am meisten wirken kann,  
Dem hänget es zuerst sich an.

**Bevölkerungslisten**

für die K. Pfarrämter sind vorrätzig in der  
J. Berthold'schen Buchdruckerei.

**Badnang. Naturalienpreise vom 1. Dez. 1847.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	—	19	38	19	12
" Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel neuer . . .	7	56	7	39	7	24
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	5	56	5	49	5	36
1 Sack Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod . . .	—	—	—	—	28	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	5	Loth	2	Quint.	—	—
1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . .	—	—	—	—	8	fr.
" — geringeres . . .	—	—	—	—	7	—
" Kalbfleisch . . .	—	—	—	—	8	—
" Kuhfleisch gemästetes . . .	—	—	—	—	6	—
" — geringeres . . .	—	—	—	—	5	—
" Schweinefleisch unabgezogenes . . .	—	—	—	—	12	—
" — abgezogenes . . .	—	—	—	—	10	—

**Heilbronn. Fruchtpreise vom 1. Dezbr. 1847.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	30	16	43	15	—
" Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	6	48	6	9	5	—
" Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	17	45	17	15	17	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	—	9	42	7	30
" Haber . . .	5	36	5	19	5	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weilsheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.**

N<sup>o</sup>. 98. **Dienstag den 7. Dezember 1847.**

Erkennung der amerikanischen Armee bei Whiteplains 1776. — Vor und nachher sah es mit der amerikanischen Freiheit nie so bedenklich aus, als an diesem und einigen der folgenden Tage. Die Ankunft der Hefen hatte einen solchen Schrecken bei der Provincialarmee verbreitet, daß sie bis auf 2500 brave Männer auseinander lief. Aber zum Glück für die neue Republik blieb Washington an ihrer Spitze. Sein unerschütterlicher Muth zog wieder neue Truppen an sich, und ehe drei Wochen vergiengen, konnte er 900 dieser furchtbaren Hefen als Kriegsgefangene nach Philadelphia schicken.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Badnang. [An die Ortsvorsteher.] Dieselben werden an die Uebergabe der Berichte über den Stand der Steuerausstände p. 15. November 1847 binnen 8 Tagen erinnert. Den 3. Dezember 1847. Königl. Oberamt. Daniel.

Badnang. Nächsten Montag den 13. Dezember 1847 wird hier das Rugggericht abgehalten und haben hiebei sämtliche hiesige Bürger und Weisiger Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus unfehlbar zu erscheinen. Den 6. Dezember 1847. Stadtschultheißenamt. Schmückle.

Kübler in Mittelfischbach täglich vorzeigen lassen, der Verkauf selbst aber findet am 20. Dezember d. J., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathszimmer in Reichenberg Statt, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Reichenberg, den 20. Nov. 1847. Schultheißenamt. M o l t.

Oberfischbach, Schultheißenamt Reichenberg.

**Haus - Verkauf.**

Das aus der Gantmasse des Zimmermanns Christoph Bittner in Oberfischbach vorhandene Wohnhaus wird in Gemäßheit oberamtsgerichtlichen Erkenntnisses zum Verkauf ausgesetzt.

Dasselbe ist zweistöckig, 28' lang, 20' breit und wurde im Jahr 1840 neu erbaut. Es steht außerhalb Etters auf einem unentgeltlich abgegebenen Bauplatz an der Wegstraße von Ober- nach Unterfischbach. Liebhaber hiezu können sich solches von Anwalt

Lippoldsweiler, K. Gerichtsbezirks Badnang.

**Liegenschafts - Verkauf.**

Die dem Johannes Häußer, Bierbrauer hier, gehörige, in Nr. 69, 71 und 73 dieses Blattes näher beschriebene Gebäude mit eingerichteter Bierbrauerei etc. und Güterstücke, kommen im Wege der Hülfsvollstreckung — da bei dem ersten Verkauf ein dem Anschlag und Werthe gegenüber entsprechendes Anbot nicht gemacht wurde — am

